

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von D. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Für die einpaltige Fettschule 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 kr.
dreimal 7 kr.
Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 192.

Donnerstag, 25. August. — Morgen: Zephyrin.

1870.

Dr. Zarnik über den krainischen Richterstand.

In der gestrigen Landtagsitzung begründete Dr. Zarnik seinen Dringlichkeitsantrag auf Einbringung einer Fürbitte bei Sr. Majestät um Begnadigung der wegen der Jantschberg-Josefsthaler Affaire Verurtheilten beiläufig in folgender Weise: Schon im vorigen Jahre war uns Gelegenheit geboten, über diesen Vorfall uns weitläufig (col paternooster smo imeli) auszusprechen, jedoch wir gaben uns das Wort, zu schweigen, da wir den noch in der Untersuchung Befindlichen nur geschadet und keineswegs genützt hätten. Als jedoch ihre Verurtheilung bekannt wurde, erhob sich in ganz Slovenien ein Schrei der Entrüstung, denn das Urtheil wurde nicht im Geiste der Zeit und des Konstitutionalismus geschöpft, sondern im Geiste des finstern Bach'schen Strafgesetzes, welches zwei Augen hat, nämlich zwanzigjährigen Kerker und den Galgen. Es handelte sich nämlich um ein politisches Verbrechen. Wie ganz anders wird es mit solchen Verbrechen in freien Ländern gehalten? Der italienische Codice penale vom Jahre 1867 bestraft den Krawall mit zwei bis drei Tagen Arrest, der Hochverrath, wofür einer bei uns in der Luft zappelte, erntet fünfzehnjährige Internirung auf der Insel Elba. In England kommen häufig Prügeleien unter den Parteien vor, dort sperrt man die Exzedenten durch 20 Stunden ein und läßt sie dann laufen. Redner ging auf ähnliche Exzesse, die anderwärts in der österreichischen Monarchie stattfanden, über, als z. B. bei Sorowiz in Böhmen, Feistritz in Mähren. Die Verurtheilungen waren sehr milde, obwohl sie von deutschen Richtern ausgingen, das Maximum betrug vier Wochen, das Minimum nur drei Tage. Von den Jantschberger Bauern jedoch sind etliche auf drei Jahre verurtheilt worden. Unsere Richter waren vom Geiste des Bach'schen Absolutismus geleitet.

Landeshauptmann Wurzbach fiel dem Redner ein: Die richterliche Gewalt ist eine heilige, die Richter sind durch das Gesetz, durch ihren Eid gebunden, ich kann eine Unterstellung anderer Motive nicht dulden, die richterliche Funktion müssen wir achten und ehren. Nicht Bach'scher Geist, sondern der Geist des Gesetzes, der Geist ihres Eides leitet sie. (Beifall rechts.)

Dr. Zarnik fuhr weiter fort: Der Richter ist ebenso ein leidenschaftlicher Mensch, als jeder andere Mensch. Die abweichenden Urtheile der verschiedenen Gerichtshöfe müssen durch die Gnade des Kaisers ausgeglichen werden. Wie verschieden die Gerichte urtheilen, ist weiters aus einem Vorfall in Brünn ersichtlich, wo der Pöbel in das Redaktionslokale eines Witzblattes a la Brenzel einbrang, alles zerstörte, mehrere Personen verwundete, und doch lauteten die Verurtheilungen auf Arrest von 12 Stunden bis 3 Tagen. Die politischen Vergehen müssen eben nach einem andern Maßstabe abgeurtheilt werden, als gemeine Verbrechen. Würde man in England und Irland so strenge zu Werke gehen, als in Krain, so wäre schon alles eingesperrt und nach Botany-Bai transportirt. Redner meint, im politischen Leben müsse man sich auf allerlei Kravalle und auf eine Tracht Schläge gewöhnen. Als die Slovenen jüngst bei Mala voda in Untersteiermark geprügelt wurden, kümmerten sich die Gerichte gar nicht um den Vorfall. Als bei einer Wahlbesprechung in Cilli der Advokat Bratkovic mit einem bleiernen Knopfe geschlagen und schwer verwundet wurde, geschah dem Thäter nichts, obwohl Richter Zeugen des Vorfalles waren. Als Dr. Katej und Sernec bei einer Wahlbesprechung sich flüchten mußten, sagte man, warum waren sie so dumm zu erscheinen. Die Jantschberger haben schon genug ausgestanden, 70 Personen, beinahe ein ganzes Dorf, wurden verurtheilt. Das geht nicht an, ein furchtbares Unrecht ist ihnen geschehen, die ganze Nation hat ein Interesse an ihrem Schicksal. Es

ist eine heilige Pflicht des Landtages, sich für die Unglücklichen zu verwenden. (Beifall links und auf der Galerie.)

Wir glaubten diese Rede Dr. Zarniks unseren Lesern nicht vorenthalten zu sollen, als neueste Probe des Zinismus, womit die klerikale Partei von jenem Orte aus, wo jeder Abgeordnete vor ein paar Tagen die Beobachtung der Gesetze angelobt hat, unter dem Volke die Achtung vor dem Gesetze untergräbt, die ihm ohnehin schon fast ganz abhanden gekommen ist. Auch wir wissen die Regungen des Mitleids für die unglücklichen, mit harter Strafe belegten Opfer der Verführung zu würdigen, doch ist es sehr fraglich, ob Dr. Zarniks Antrag auf deren Amnestirung solchen humanen Motiven entspricht. Sind jene Uebertretungen des Gesetzes als politische Uebertretungen anzusehen, wie kommt es denn, daß eben jene Partei, welche deren moralische Urheberin war, zu jener Zeit, wo es ihre Ehre gebot, für die Unglücklichen einzustehen, selbe ohne Hilfe ließ, so daß dieselben Advokaten der liberalen Partei um die Vertretung bei der Schlußverhandlung anzufuchen gezwungen waren, und sie auch erhielten? Damals zogen sich die gefeierten Führer der Nation von der Vertretung der armen Jantschberger zurück. Ja erst vor kurzem war im „Slov. Nar.“ zu lesen, daß zwei Jantschberger in Wien erschienen wären, um die Gnade des Kaisers anzufuchen, sie brachten eine zwei Seiten lange Bittschrift mit, die ihnen in der Kanzlei des klerikalen Advokaten K. in Laibach ausgefertigt wurde, wofür man von ihnen 12 fl. abberlangt hatte, ohne ihnen irgend welche weitere Weisung auf den Weg mitzugeben zu haben.

In solcher Weise handelt die klerikale Partei außer dem Landtage für die unglücklichen Opfer klerikaler Umtriebe. Im Landtage jedoch müssen die Leidenschaften des Volkes neuerdings aufgestachelt, muß bei dem völligen Mangel gebiegender Vorlagen der Galerie irgend ein interessanter Stoff geboten

Feuilleton.

Erinnerungen aus Rom.*

V.

Die Abati, die Monsignori und die Kardinäle.

Rom ist die Stadt der Wunder. In Rom bezeugt die Vorsehung ihre Güte, theilt sie ihre Gnaben aus. Dort belohnt sie nach Verdienst denjenigen, der Vertrauen auf sie setzt. Dort sind die Kleinen groß gemacht und die Demüthigen erhöht worden.

Legt ab das Gelübde der Demuth, und Ihr werdet ungestraft in Allem Eurem Uebermuth Lauf lassen und in dem Luxus eines Sardanapal leben können.

Legt das Gelübde der Armuth ab, und Ihr werdet im Ueberfluß schwimmen und in einer Kutsche mit vier Pferden und vier Lakaien fahren.

Legt das Gelübde der Keuschheit, ab und alle schönen Sünderinnen werden Euch zu Gebote stehen.

Gelobt Mäßigkeit und Ihr werdet eine reichlich versehene Tafel haben, wo die ausgesuchtesten Speisen und die feinsten Weine prangen werden.

Macht das Gelübde, der Wohlthätigkeit, und Ihr werdet, ohne Furcht vor Gott, den Nächsten unterdrücken, plagen und schinden, die Witwen und die Waisen berauben und die Staatsgüter verschleudern können.

Macht das Gelübde der Unwissenheit, und Ihr werdet allein das Recht haben, zu reden und Unterricht zu ertheilen; alle Pergamente, alle Lehrkauteln werden Euch erschlossen sein und was Ihr auch für Poffen zu Markte bringen möget, niemand wird Euch widersprechen dürfen.

Wie Jesus sagt: „Die Blinden sehen und die Lahmen gehen,“ kann man in Rom sagen: „Die Armen sind reich, die Demüthigen sind übermüthig, die Keuschen sind schamlos, die Mäßigen sind unmäßig, die Wohlthäter sind Bedrückter, die Unwissenden sind gelehrt.“

Und es kann noch jemand geben, der zu sagen magt, daß Gott die Seinigen nicht beschützt?

Welches Beispiel für die Ungläubigen!

Aber, so groß auch die Vortheile sind, welche die geistliche Karriäre den Ehrgeizigen und den Einfältigen darbietet, so kann man doch, zur Ehre des Jahrhunderts sagen, daß sie nicht mehr so gesucht ist, wie sonst. Der römische Klerus rekrutirt sich mehr aus den Bauern als aus den Städtern; die Abati kommen aus Ligurien und die Monsignori aus der neapolitanischen Ebene. Anstatt bei der Bearbeitung des Bodens zu schwitzen, ziehen die Bauern die Soutane an und alsbald werden sie angesehen und verehrungswürdige Persönlichkeiten.

Solche, die, wenn sie Laien geblieben wären, kaum gut genug gewesen wären, Lastträger oder Schuhputzer abzugeben, können, wenn sie in einen Orden treten, das höchste Ziel der Größe, den Kardinalshut oder die Tiara erlangen. Die Tugend, wie sie sagen, wird immer belohnt.

Die Kardinäle sind zum größten Theile durch nichts berühmt, als durch ihre Schwachköpfigkeit; aber sie sind nicht alle in gleichem Grade unfähig. Es gibt Unfähige im Komparativ und Unfähige im Superlativ. Unter diesen letzteren zeichnete sich be-

* Vgl. Nr. 119 d. Bl.

werden. Für solche Intermezzeos ist der Laborredner Dr. Zarnik der geeignete Mann.

Wie sieht es nun mit der Begründung seines Antrages aus? Anderwärts erblickt man in einem unabhängigen Richterstande den Hort der Freiheit, die Rechtsprüche der Gerichtshöfe werden selbst für die Krone als unantastbar angesehen, dieser steht wohl das Recht der Gnade, jedoch keineswegs eine Superrevision der richterlichen Urtheile zu. Dr. Zarnik verlangt Amnestie, jedoch nicht aus Rücksicht für die traurige Lage der unglücklichen Verführten, sondern als eine Art Applanierung der verschiedenen richterlichen Urtheile, die sich auf analoge Fälle beziehen sollen, er verlangt Kabinettsjustiz.

Weiters will er einen neuen Strafkodex für Uebertretungen politischer Natur. Diese Ansicht wird jeder liberal Gesinnte theilen, indem die Klagen über die Härte der bestehenden Strafgesetzgebung leider nur zu sehr begründet sind. Jedoch, wie wird der neue, nach den von der klerikalen Partei vertretenen Prinzipien abgeänderte Strafkodex beschaffen sein? Es gibt keine Schandthat und kein Verbrechen, welches klerikale Soffisten à la Svetec nicht auf politische Motive zurückzuführen und als „Kinderspiel“ darzustellen vermöchten.

Doch dazu benöthiget man keine neue Kodifizierung, sondern nur einen Richterstand, der ein willfähiges Werkzeug des Parteigetriebes wäre, wie dies im „Stovenski Narod“ schon öfters ausführlich erörtert worden ist. In diesem Sinne sind auch Dr. Zarniks Expektorationen aufzufassen. Nicht das Gesetz soll der Leitstern des Richters sein, sondern die Parteiwillkür.

Vom Kriege.

Nicht nur Metz, sondern auch Thionville ist vollständig zernirt, — Toul und Straßburg werden bombardirt, — der Kronprinz steht mit den Spigen seiner Armee vor Chalons, Vyon wird armirt — und in Algier ist der Belagerungszustand proklamirt. Das sind diejenigen Nachrichten, welche wir als die wichtigsten der zuletzt eingelaufenen hervorheben. Doch noch eins: Aus Paris kommt die seltsame Meldung, Bazaine habe sich nach Montmedy an der belgischen Grenze gerettet! Ein Korrespondent der „Wehr-Zeitung“ beantwortet die Frage, warum Bazaine 4 Tage verstreichen ließ, ehe er sich zum Rückzuge auf Verdun entschloß. Nach dem Berichte desselben benötigte Bazaine dieser 4 Tage unbedingt, um die durch die vorhergegangenen Unglücksfälle bis zur Demoralisation erschütterte Armee zu sammeln, was ihm auch gelungen zu sein scheint. Die letzten Abtheilungen des 6. Korps, das bei Saarbrücken fast aufgerieben wurde, sind erst am 14. in Metz eingetroffen und am selben Tage wurde auch schon durch Absendung des großen Trains der Armee nach Verdun der Rückzug begonnen. Der Train gelangte unangefochten nach

Verdun und dürfte zur Stunde die Proviant- und Munitionsvorräthe, welche den in Metz Belagerten jetzt gar sehr fehlen, ruhig nach Paris führen.

Kurz nachdem der Kaiser Metz verließ und auch die Trainkolonnen die Straßen passirt hatten, erschienen deutsche Dragoner im Rücken der französischen Armee, und ehe der sich in unbegreiflicher Sicherheit wiegende Feldherr derselben es ahnte, war ihm bereits der Rückzug abgebrochen. Als er am 16. den Marsch nach Verdun antrat, wurde er aufgehalten und nach Metz gedrängt, erfuhr bei dem am 18. wiederholten Versuche dasselbe Schicksal und befindet sich nun in Metz auf einem äußerst engen Raume zusammengedrängt.

Der fürchterlichste Feind der geschlagenen Armee, die Folgen der ungeheueren Anhäufung von Menschen an einem relativ tiefgelegenen Orte und der Miasmen auf dem nahen Feichenselde: die Epidemie, dann der Mangel an Proviant und Lebensmitteln, diese drei Umstände dürften Bazaine bewegen, koste es auch seine halbe Armee, den Durchbruch zu wagen, wenn er es nicht vorzieht, seinen Degen dem König Wilhelm zu übergeben.

Von Mac Mahon kursiren die verschiedensten Gerüchte. Die einen lassen ihn den Kronprinzen angreifen, die anderen auf Paris zurückgehen, wieder andere die auf Chalons vorrückenden Deutschen in ihrer Flanke beständig begleiten — kurz, man muß sich darüber seine eigene Ansicht bilden. Wir haben die Vermuthung, er werde sich mit den übrigen Theilen der Armee bei Paris zur Schlacht sammeln.

Bezüglich der Vorgänge bei Straßburg konstatirt die „Karlsruher Zeitung“ die Wiederholung der völkerrechtswidrigen Art der Kriegsführung von Seite der Franzosen, der sie sich zuerst bei Saarbrücken schuldig machten, dann gegen Kehl. Die deutschen Batterien seien so angelegt, daß Kehl ganz außer Schußweite liegt; die unbefestigte offene Stadt Kehl sei aber von den Franzosen absichtlich mit Verletzung des Völkerrechts in Brand geschossen worden. General Werder hat deshalb an den Kommandanten in Straßburg ein Schreiben gerichtet, worin es heißt: „Eine solche Kriegsführung, die unter zivilisirten Nationen unerhört ist, muß mich veranlassen, Sie für die Folgen persönlich verantwortlich zu machen. Außerdem lasse ich den verursachten Schaden abschätzen und durch Kontributionen im Elsaß Ersatz suchen.“

Die Nachschübe deutscher Ersatztruppen und der Landwehr werden emsig betrieben. Aus Frankfurt, Mainz und der Pfalz wird gemeldet, daß in jüngster Zeit über 150.000 Mann auf dem Wege nach Frankreich durchmarschirt seien. Diese dürften wohl zunächst bestimmt sein, die Organisation in den eroberten Provinzen zu unterstützen und die Eintreibung der ausgeschriebenen Kontributionen zu besorgen.

Gestügt auf diese gewaltige Reserve können aber die Operationen der ersten drei Armeen ruhig bis Paris ausgedehnt und — so meint die „Tr. Ztg.“ — die gewagtesten Pläne Moltke's um so mehr baldigst realisirt werden, als auch Theile der Armee von Metz, durch den Nachschub abgelöst, zum Kronprinzen stoßen dürften.

Einem Gerüchte zufolge hatten der König von Preußen und der Kronprinz am 20. d. M. in Pont-à-Mousson eine Zusammenkunft. Der Kronprinz kehrte nach Vitry zurück.

Am 19. fand im rothen Meere zwischen einer französischen Fregatte und der preussischen Korvette „Hertha“ ein Seegefecht statt. Das preussische Schiff wurde genommen.

Aus Mecklenburg-Schwerin wird unterm 19. d. geschrieben, daß sich 5 französische Kriegsschiffe dem Eingange der Wismarschen Bucht genähert haben, so daß sie der Insel Poel ziemlich nahe kamen. In ähnlicher Weise laufen Berichte aus Kiel und Swinemünde ein, doch scheint das Auftreten der französischen Flotte nur der Aufrechterhaltung des Blockadestandes zu gelten. Am 19. d. segelten vier Kriegsschiffe auf Kolberg an, dampften jedoch nach einer vorgenommenen Rekognoszierung, die sie belehrt haben mochte, daß sie in dem durch eine große Anzahl von Geschützen vertheidigten Hafen sehr übel fahren könnten, nach Danzig ab.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge wurde angeordnet, daß verwundete Franzosen ausschließlich in den königlichen Lazarethen und Kasernen, nicht mehr in Privatlazarethen unterzubringen sind.

Die Vorbereitungen für die Vertheidigung von Paris werden thätig fortgesetzt. Die detachirten Forts sind mit einer zahlreichen und mächtigen Artillerie, viel Truppen und Munition angefüllt. Die Verproviantierung von Paris mit Lebensmitteln und Kriegsmunition ist beträchtlich. Alles wird für eine energische Vertheidigung vorbereitet, wenn dies nothwendig werden sollte. Die Nationalgarde wird vollständig ausgerüstet und ist von den patriotischsten Gesinnungen besetzt. Die Nationalgarde hält täglich Uebungen. So wird aus Paris gemeldet.

Aus Berlin.

Der „N. Jr. Br.“ schreibt ihr dortiger Korrespondent unter 20. August:

Die gestern eingetroffene Siegesnachricht über die Schlacht bei Metz hat die Straßen unserer Stadt mit einem wahren Wald von Flaggen bedeckt, und wer eine Fahne von kolossalen Dimensionen nicht wehen lassen kann, hat wenigstens ein Fähnlein zum Fenster herausgehängt. Als die Nachricht Abends beim Dunkelwerden einlangte, floß schon stundenlang der Regen in Strömen. Nichtsdestoweniger hatte sich

sonders der Kardinal Barberini aus, der 1863 gestorben ist.

Hier einer der Züge, die ihn berühmt gemacht haben.

Einige Herren aus Polen kamen nach Rom, um vom heil. Vater eine Gnade zu erbitten. Der Kardinal Barberini, an den sie empfohlen waren, unterstützte ihre Bitte und verschaffte ihnen in kurzer Zeit Gewährung derselben. Ehe sie Rom verließen, machten sie dem Kardinal ihre Aufwartung, um ihm für seine Verwendung zu danken und einer von ihnen hielt eine kleine Ansprache in diesem Sinne an den Kardinal. Alsdann zogen sie sich zurück, indem sie ihn respektvoll grüßten.

Als sie fort waren, sagte der Kardinal zu seinem Sekretär:

„Sind das Narren, diese Polen! Sie bilden sich ein, jedermann müsse ihre verteuflte Sprache verstehen.“

„Aber, Eminenz, sie haben lateinisch gesprochen . . .“

„Lateinisch, lateinisch,“ erwiderte der Kardi-

nal, „warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt? Ich hätte ihnen geantwortet.“

Diese Eminenz brachte ihre Abende im Kartenspiel mit ihren Dienern zu.

Der Kardinal Gaude, der 1861 starb, war einer der Günstlinge Pius IX., dem er in seiner Kindheit die lateinische Grammatik gelehrt hatte.

Wenn der Papst einem Abate den Kardinalshut verleihen will, beehrt er ihn mit einem Besuche und gestattet ihm, sich in seiner Gegenwart zu setzen. Diese hohe Gunst ist der sichere Vorläufer des Kardinalats. So machte es Pius IX. auch gegenüber seinem Lehrer Gaude und theilte ihm seine Ernennung mittelst eines Wortspiels mit indem er zu ihm sagte: „Gaude, o Gaude! nam cardinalis es.“ (Gaude, freue Dich, denn Du bist Kardinal.)

Ich traf den Kardinal Gaude oft in dem Hause einer zum Katholizismus bekehrten Engländerin, welche zwei sehr hübsche Töchter hatte, eine 15, die andere 17 Jahre alt.

Er kam jeden Abend auf Besuch zu dieser Frau und brachte die Zeit damit zu, daß er mit den beiden anmuthigen Kindern Blindeluh spielte.

Welch' passende Zerstreung für einen Fürsten der katholischen Kirche!

Eines Tages machte ich mit einer polnischen Dame und einem Monsignore, einem der einflußreichsten und altcreditirtesten des Vatikans, einen artistischen Ausflug. Ich hatte, um mich in meinen Forschungen zurechtzufinden, den englischen Reiseführer „Murray's Handbook“ mitgenommen. Als wir bei einem alten Bauwerke angekommen, setzten wir uns nieder. Ich machte dann meinen Murray auf und fing an, die bezügliche Stelle zu Gunsten des Monsignore ins Italienische zu übertragen. Als ich geendet, fragte mich der Monsignore, was für ein Buch das sei?

„Es ist ein englisches Buch,“ antwortete ich. „Wie? Es ist ein englisches Buch, und Sie lesen es italienisch?“

Er konnte es nicht glauben. Eine solche Geistesanstrengung verwirrte sein Gehirn. Die Wiederholung des Wunders von Ranna hätte ihn vielleicht nicht in größeres Staunen versetzt.

(Schluß folgt.)

ein Wall von Menschen vor dem Königspalais gefunden, der standhaft aushielt und immer durch neuen Zuwachs ergänzt wurde, um die Siegesbotschaft von der Rampe des Palais verlesen zu hören und die Königin zu begrüßen, die sich denn auch, mit dem Taschentuch wehend, wiederholt zeigte. In den Theatern, im Opernhause, im Wallnertheater u. s. w. wurden die Vorstellungen unterbrochen und das Publikum brach nach Verlesung der Depeschen von der Bühne in nicht enden wollende Hurrahs aus und sang stehend die Volkshimne.

Seit drei Tagen sind die ersten Verlustlisten veröffentlicht worden; sie reichen jetzt bis zum Gefecht bei Weissenburg, also eben nicht weit. Es ist nur eine Stimme, daß die Kämpfe bis jetzt schon viel mehr Opfer gekostet haben, als die Kriegsjahre 1864 und 1866 zusammen genommen. Ein Glück ist, daß die Verwundungen, welche die Chassepot-Projektile machen, außerordentlich leicht heilen.

Zur Dämpfung der Sympathien für die französischen Gefangenen hat sehr viel die frivole, echt französische Art beigetragen, wie die Gefangenen die Aufmerksamkeiten hinnehmen. Einzelne junge Damen erhielten Zettel von ihren Günstlingen zugeworfen, auf denen die unsittlichsten Anträge geschrieben waren, und bei einem Transport Gefangener forderten die mit Kaffee traktirten Herren aus Frankreich auch gleich Zucker dazu, während unsere Estorte-Mannschaften dankbar die Gabe hinnahmen.

Die Eisenbahnen sind sämmtlich dem gewohnten Betriebe wieder übergeben worden; auch Privat-Telegramme werden von den Bahnverwaltungen wieder befördert, doch geschieht dies nur im Bereiche des norddeutschen Bundes.

Die im Gebiete des deutschen Zollvereins am 1. Dezember bevorstehende Volkszählung wird auf ein Jahr hinausgeschoben. Die Vertagung der Volkszählung ist gar nicht zu umgehen, denn die Mobilisirung der Armee und deren Stand im Auslande hat alle Bevölkerungs-Verhältnisse verschoben.

Politische Rundschau.

Laibach, 25. August.

Die Tiroler Eidesverweigerer wird der Landeshauptmann nochmals auffordern, das Gelöbniß zu leisten. Im Falle abermaliger Weigerung erfolgt die Auflösung des Landtages.

Die schwarze Sippe auf dem Tiroler Landtage hat einen neuen Akt von Ungeberdigkeit zum besten gegeben. Während darüber, daß zum Landeshauptmann von Tirol nicht ein Gesinnungsgenosse erwählt wurde, haben sie den zum Landeshauptmannstellvertreter ernannten klerikalen Abgeordneten Notar Dr. Rapp bewogen, die kaiserliche Auszeichnung, die ihm zum Theil geworden, abzulehnen.

Der „Pesti Naplo“ befaßt sich mit den neuen Ausgleichsversuchen der österreichischen Regierung und sagt diesbezüglich im wesentlichen folgenden: Oesterreich darf nicht mehr experimentiren. Das möge die Regierung bedenken; denn wenn ihr auch die europäischen Verhältnisse nothdürftig über das Heute hinweghelfen, so steht noch immer warnend und fragend das Morgen da. Die Polen werden es nun ja wohl einsehen, daß jede ihrer Bestrebungen, welche sich gegen Oesterreich richtet, auch ihre eigene Nation bedroht. Das gut organisirte, befähigte, aber hartnäckige Volk von Böhmen kann es jetzt doch wohl erkennen, daß es mit Oesterreich gehen, aber auch fallen müsse. Was die Deutschen in Oesterreich betrifft, wäre es wahnsinnig, sie zum politischen Schmerzenskinde machen zu wollen; ohne die Deutschen ist eine Reorganisation Oesterreichs gar nicht denkbar; allein auch sie mögen es bedenken, daß Oesterreich sich reorganisiren muß.

In Böhmen zeigt sich indessen noch wenig Neigung zur Umkehr von dem betretenen verderblichen Wege. Die „Narodni Listy“ sagen, es sei ungewiß, ob die Czechen die Landstube betreten werden, in den Reichsrath werden sie keinesfalls gehen. Die kaiserliche Botschaft müßte anders lauten, wie

die an Galizien. Der „Petrof“ zählt die drei zu beseitigenden Ausgleichshindernisse auf: Die Februar-Oktroyirung, den 1867er zisleithanischen Reichsrath und den ungarischen Ausgleich, soweit derselbe das czechische Staatsrecht alterire.

Sehr anschaulich schildert die Agonie des Kaiserreiches der Pariser Korrespondent des Berner „Bund.“ Er schreibt: Im Lager von Chalons wurde der Kaiser von den 18 Bataillonen der Pariser Mobilgarde aufs furchtbarste beschimpft und nahezu mißhandelt, ohne bei den Truppen Schutz zu finden.

Eine zweite Korrespondenz von anderer Hand schreibt über den Vorgang in Chalons: „Als letzten Dienstag Nachts 11 Uhr der Kaiser mit seinem Sohne in einem Eisenbahnwaggon dritter Klasse (ein anderer war auf seiner Flucht dahin in Verdun nicht disponibel) in Begleitung von sechs Personen seines Hofhaltes, fisisch niedergeschlagener denn je, auf dem Bahnhofe zu Chalons eintraf, wurde er von Tausenden Mobilgardisten ausgezischt und mit Schreien und Pfeisen bis in sein kaiserliches Absteigquartier, Schloß Mourmelon, begleitet.“

In der französischen Kammer fordert Gambetta am 24., daß das Verschweigungssystem aufhöre, das Land müsse den Ernst der Situation wissen, damit es an die Vertheidigung denke. (Hierauf Tumult und Reklamationen.) Der Minister des Innern sagt, daß die Regierung keinerlei Nachricht vom Kriegsschauplatz erhielt. Es langen beunruhigende Berichte vom Lager von Chalons ein. Die Demonstrationen gegen den Kaiser erneuerten sich. Ein Theil werde sich weigern, unter seinem Kommando zu kämpfen.

Aus Florenz wird der „Presse“ telegrafirt: Die PreSSION des preußischen Gesandten auf die hiesigen maßgebenden Kreise sowohl gegen den Einmarsch der Truppen in Rom als auch gegen die franzosenfreundliche Strömung ist außerordentlich und anscheinend nicht ohne Erfolg. Prinz Napoleon ist hier eingetroffen, offenbar, um durch Vermittlung seines Schwiegervaters womöglich Europa für das Schicksal der napoleonischen Dynastie zu interessiren. Die Mission wird bei der Einschüchterung der hiesigen politischen Kreise durch das Auftreten des preußischen Gesandten nicht viel Erfolg haben.

Der Kaiser von Rußland soll den preußischen König zu den errungenen Siegen beglückwünscht haben, und vom Kronprinzen Humbert von Italien wird behauptet, er habe in Folge des Sieges bei Wieg den preußischen Kronprinzen seine Glückwünsche dargebracht.

Am 21. August feierte Serbien den Geburtsstag des Fürsten Milan. In der Hauptstadt wurde derselbe mit großem Pompe begangen. Bei Hofe fand großer Empfang statt; alle Vertreter waren erschienen. Des Abends ward die Stadt illuminirt. Der Fürst wurde auf seiner Fahrt nach der Kirche mit enthusiastischen Livios begrüßt.

Zur Tagesgeschichte.

— Die heutige „Wiener Zeitung“ meldet, daß Rodich zum Statthalter von Dalmatien ernannt worden.

— Gustav Struve, der bekannte deutsche Patriot, ist am 21. d. Abends, 10 Uhr in Wien nach kurzem Leiden verschieden.

— Das Pester Schwurgericht erkannte Miletics, den Führer der panslavistischen Opposition im Reichstage, schuldig der Aufreizung gegen die Landesgesetze, der Störung der öffentlichen Ruhe und der Verleumdung des Banus von Kroatien in seiner amtlichen Stellung. Das Gericht verurtheilte ihn zu einem Jahr Kerker und 500 fl. Geldstrafe. Der Verurtheilte meldete die Nullitätsberufung an.

— Beim Grazer Bezirksgerichte wurde eine interessante Entscheidung in Presssachen getroffen. Die Staatsanwaltschaft hatte nämlich gegen die Eigentümer der Zeitschrift „Freiheit“ die Anklage auf Uebertretung des § 11 des Pressgesetzes erhoben, weil Herr Ignaz Stern das Blatt als verantwortlicher Redakteur zeichnete, obwohl er eingeständener- und er-

wiesenermaßen an der Redaktion nicht Theil nahm. Der Vertheidiger der Angeklagten machte geltend, daß die Staatsbehörde, wenn sie einmal die Zulässigkeit einer als verantwortlicher Redakteur angemeldeten Persönlichkeit anerkannt hat, sich nicht weiter darum zu kümmern habe, wer das Blatt in Wirklichkeit redigire. Das Bezirksgericht schloß sich der Ansicht an, daß der verantwortliche Redakteur nicht auch der wirkliche Redakteur sein, sondern nur für die Haltung des Blattes haften müsse, und erklärte demnach die Angeklagten nicht schuldig.

— Ein Mitglied des Frankfurter freiwilligen Sanitätskorps schreibt in der „Tagespr.“: Das Elend ist furchtbar, wenn es auch mit wahrhaft heldenmüthigem Stoizismus, ohne jede laute Klage getragen wird. Die Gesichte müssen wahrhaft mörderisch gewesen sein; die uns zukommendenzüge mit verwundenen Deutschen und Franzosen nehmen kein Ende. Wie viele deckt die Erde, wie viele andere können wegen ihrer schweren Wunden nicht transportirt werden und liegen noch in der Nähe der französischen Schlachtfelder. Die Haltung unserer verwundeten Soldaten macht im allgemeinen einen besseren Eindruck als die der verwundeten Franzosen. Nicht als ob diese ihre Qualen nicht mit derselben Standhaftigkeit ertrügen: in dieser Hinsicht stehen sich beide völlig gleich; aber das Aussehen unserer Soldaten ist männlicher, würdevoller. Wenn sie auch nicht mehr gehen können, wenn sie aus dem Wagen gehoben und schwer verwundet auf dem Kollwagen des Sanitätskorps zum Lazareth geführt werden müssen, sie lassen die Köpfe niemals hängen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Das Majestätsgesuch des Laibacher Fürstbischöfes) um Begnadigung des Kaplans Kopriunikar von St. Georgen ist abschlägig erledigt worden. Hingegen wurde, wie man der „Danica“ aus Oberkrain meldet, die spät in der Nacht erfolgte Rückkehr des vom Laibacher Landesgerichte freigesprochenen Kaplans Golobit von Zirklach mit Glockengeläute, Pöllerschüssen und Illuminationen der Drischschaften, durch welche er heimkehrte, gefeiert. Und also haben wir Zirkbacher — schließt der Korrespondent des gedachten Blattes — es offen gezeigt, wie sehr wir unsere guten Geistlichen lieben und hochachten.

— (Der Adressauschuß) des krainischen Landtages hielt heute die erste Sitzung. Es wurden, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, bereits sämtliche Punkte, über die sich die Adresse auszusprechen hat, präzisirt. Vor allem soll die schädliche Rückwirkung der Dezemberverfassung auf das Land Krain ausgeführt, die Erweiterung der Autonomie mit Bezug auf das Oktoberdiplom, sowie auch die vollständige Abtretung der Administration und des Unterrichtswesens an die Landesbehörden verlangt werden. Die Reichsrathsbescheidung erfolgt nur ad hoc, und haben die krainischen Reichsräthe nur an der Budgetberathung und an der Wahl der Delegationen Theil zu nehmen, hingegen von jeder andern Verathung sich ferne zu halten. Die Hauptbeschwerdepunkte der Adresse bilden: die Einstufung der Regierung auf die Wahlen, ferner die Nichtsanctionirung der vom Landtag beschlossenen Gesetze u. s. w. Dr. Costa verlangte, daß darin auch der durch die Schul- und konfessionellen Gesetze bewirkten Verletzung der katholischen Gefühle der Bevölkerung Erwähnung geschehe; Dr. Zarnil sprach den Wunsch aus, daß diese Beschwerde genau detaillirt werde. Die Gründung Sloveniens soll durch die Erweiterungsgelüste Preußens motivirt werden, indem dieses die Absicht habe, Theile Oesterreichs bis zur Adria zu annektiren. Mit der Verfassung der Adresse wurde Svetec betraut. Die Verathung derselben im Landtage dürfte kaum vor Montag stattfinden.

— (In dem Landesauschußberichte über die Adriaer Wahl) lautet der merkwürdige Schluß: Ganz ungefällig war es, daß man acht Frauen das Wahlrecht entzog, von denen 7 den Dechant Kovačic und eine den Baron Courad ge-

wählt haben würden, auch war es nicht anständig, daß der k. Kommissär letzteren als Kandidaten anempfahl, aber andererseits hätte Baron Conrad nach Abschlag der nicht wahlberechtigten Stimmen noch immer 31 Stimmen gehabt, der Dechant Kovacic nicht mehr als 30 Stimmen mit Hinzuzählung der Frauen, die ihn wählen wollten, und des Jur. Kogej, welcher wegen seines heftigen Schreiens entfernt wurde. Deshalb wird die Agnosozierung der Wahl Conrads beantragt.

— (Zum Wahlrecht der Frauen.) Unter den Wählern des Herrn Murnik erscheint auch die Lehrerin an der zweiklassigen Mädchenschule in Stein. Gegen ihr Wahlrecht wurde von den Wählern des Dr. Gauster Protest erhoben, indem nach der Gemeindegewahlordnung für Krain unter jene Personen, die nach ihrer persönlichen Eigenschaft, ohne Rücksicht auf Steuerzahlung, wahlberechtigt sind, wohl die Oberlehrer an den Volksschulen gehören, jedoch der Lehrerinnen keine Erwähnung geschieht. Jene Mädchenschule hat zwei Lehrkräfte, und es sei als Oberlehrer der daselbst angestellte Lehrer anzusehen, welcher auch in dieser Eigenschaft sein Wahlrecht ausübt hat. Uebrigens ist nirgends im Gesetze eine Bestimmung enthalten, daß Frauen nach ihrer persönlichen Eigenschaft das Wahlrecht besitzen. Wo letzteres der Fall ist, thun sie es vermöge ihrer Steuerzahlung. Gegenüber diesem Proteste hielt der Landesausschuß in seinem Berichte über die Landtagswahl in Neumarkt das Wahlrecht der besagten Lehrerin aufrecht, angeblich darum, weil sie ebenfalls als Oberlehrerin anzusehen ist und weil sowohl Lehrer als Lehrerin von ihrem Gehalte Steuer zahlen müssen. Dergleichen wurde das beanstandete Wahlrecht der Franziskaner an der Hauptschule in Stein verteidigt. Wie hieraus zu ersehen ist, sind die Klerikalen sehr liberal in der Auslegung des Wahlrechtes, jedoch nur dort, wo ihre Partei einen Zuwachs zu erwarten hat. Nach dem obigen Grundsatz dürften bei den nächsten Wahlen in Krainburg auch jene Klosterfrauen, die an der Mädchenschule in Laß den Unterricht erteilen, in den Wählerlisten erscheinen. Ihrer Stimmenabgabe wird die klostertliche Klausur kein unüberwindliches Hinderniß darbieten, da ja die Frauen auch durch Bevollmächtigte wählen dürfen.

— (Schulprüfung.) Morgen Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr findet in der hiesigen evangelischen Schule die öffentliche Jahresprüfung statt. Alle Freunde pädagogischen Fortschritts werden um so mehr auf dieselbe aufmerksam gemacht, als die Leistungen dieser Schule die von dem neuen Schulgesetze gestellten Anforderungen bereits überflügeln.

Gingefendet.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalescière du Barry zu widerstehen, und heilt dieselbe ohne Medizin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50mal ihren Preis in Medicinern.

Zertifikat vom Herrn Dr. Medizine Josef Biszlav.

Ezelebens, Ungarn, 27. Mai 1867.

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Du Barrys Revalescière gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses exzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Zu tiefstem Dantgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebener Diener

Josef Biszlav, Arzt.

Zu Bleiblichen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12

Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Löblich; in Prag J. Fürst; in Preßburg Bisztorj; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Vogen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 25. August. Vorm. Wolkendecke meist geschlossen. Nachm. Sonnenschein. Bientlich starker Südwest. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.8°, Nachmittags 2 Uhr + 17.6° (1869 + 18.5°; 1868 + 16.0°). Barometer 323.15" im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.8°, um 2.6° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 24. August. Dr. Kun, k. f. Hofrath, Wien. — Stampfer Fabriksbesitzer, München. — Gotsiska, Kaufm., Triest. — Gint, Fabriksbesitzer: Sohn, Graz. — Dgorenz, Kaufm., Rudolfswerth. — Hönischel, Kaufm., Wien. — Hirschmann, Kaufm., Kreuz. — Burger, Gutsbesitzer, Prag. — Dr. Krobath, Advokat, Wien. Elefant. Kammicher, Cilli. — Jurkovic, Schulinspektor, Agrar. — Cioth, Radmannsdorf. — Cerne, Wien. — Dr. Hofmann, Wien. — Winterhalter, Karlstadt. — Kuralt, Gorinavas. — Br. Hagen, Graz. — Löwinger, Großhändler, Kanischa. — Calafati, Privat, Triest. — Janischy, Privat, Wien. — Dr. Schuler, Wien. Baierischer Hof. Kombauec, Theolog, Unterfrain.

Verstorbene.

Den 24. August. Dem Georg Rebol, Arbeiter, sein Kind Franz, alt 6 Monate, in Hühnerdorf Nr. 1 an der Auszehrung. — Dem Johann Grusnik, Tagelöhner, sein Sohn Alois, Bäckergehilfe, alt 19 Jahre, in der Stadt Nr. 172 an der Gehirnlähmung. — Maria Selenc, k. k. Amtsdienerswaise, alt 15 Jahre, im Zivilspital am Zehrfieber. — Valentin Knafel, Knischler, alt 49 Jahre, im Zivilspital an Entkräftung der Kräfte.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laibacher Tagbl.“) Paris, 25. August. In der gestrigen Sitzung verwarf die Kammer nach erregter Debatte den Antrag Keratry's (auf Theilnahme von Deputirten der Kammer am Pariser Sicherheitsausschuß). Auf Gambetta's Verlangen nach Nachrichten vom Kriegsschauplatz sagte der Minister des Innern: Bazaine, weil zu sehr beschäftigt, schickte noch keinen Bericht über die Schlacht am 18. August; seither habe kein Gefecht stattgefunden. Preussische Vortruppen erschienen in den Departements Aube und Marne. Wenn die französischen Truppen Chalons verließen, so geschah dies zur Sicherung der allgemeinen Landesverteidigung.

Bar le Duc, 24. August, Abends. (Offiziell.) Die Franzosen räumten Chalons, die Spitzen der deutschen Armee sind bereits darüber hinaus. Die deutsche Armee setzt ihren Vormarsch fort.

Karlruhe, 24. August. (Amtlich.) Unter dem Feuer der Kehler Batterien hat sich unsere Infanterie vergangene Nacht tausend Schritte von der Festung Straßburg eingenistet und den Bahnhof ohne Verlust genommen.

Paris, 24. August. Die Journale melden eine Verletzung des Neutralitätsvertrags durch Belgien, Luxemburg und Preußen, da ein Durchzug preussischer Vermundeter stattfindet. Palikao theilt der Kammer mit, die Regierung würde 3 Deputirte für das Pariser Verteidigungskomitee ernennen. Die Regierung kaufte 40.000 Gewehre, und legte einen Gesekentwurf wegen Einberufung ehemaliger Militärs vor.

Brüssel, 24. August. Die Verletzung der Neutralität Belgiens durch Preußen wird dementirt.

An die liberale Majorität der Wähler des Stadtwahlbezirkes Neumarkt-Laibachmannsdorf-Stein!

Die ultramontane Majorität des h. krainischen Landtages hat Sie Ihrer rechtmäßigen Vertretung und mich meines Mandates durch einen willkürlichen und parteiischen Machtpruch beraubt, trotzdem 112 Wähler gegen eine Oltropirung des Gegenkandidaten Herrn Murnik, und nur 90 gegen meine Wahl protestirt hatten.

Indem ich, dadurch außer Stand gesetzt, der mir anvertrauten Mission nachzukommen, für Ihr Vertrauen danke, rufe ich Ihnen zu: Verzagen wir nicht, denn unsere Sache, welche wir nicht mittelst Entstellungen der Wahrheit, Verleumdungen und Gewaltmaßregeln, sondern nur mittelst unseres guten Rechtes vertreten und hoffentlich auch künftighin vertreten werden, wird nicht immer unterliegen, sie wird einmal siegen, denn sie ist die Sache des menschlichen Fortschrittes, der Wahrheit, des Rechtes!

Laibach, den 22. August 1870.

(329)

Dr. Moriz Gauster.

Jener Herr mit dunklem Bart,

welcher vor länger als 14 Tagen spät Abends in der „Bierhalle“ sich von der Kellnerin einen Negensidm entlehnte, unter dem Vorgeben: er sei ja ein guter Bekannter des Wirtes, wolle denselben doch jetzt endlich wieder zurückstellen.

Wohnung zu vermieten.

Im Hause Nr. 158 vis-à-vis dem Bahnhof 3 oder 4 Zimmer mit üblichen Nebenlokalitäten nebst dazu gehörigem Garten. Nähere Auskunft beim Hauseigentümer

(330)

Franz Pirker.

Für ein sehr reelles Villacher Handlungsbaus wird ein braver, munterer, gesunder Knabe vom Lande, der genügende Elementarkenntnisse besitzt, deutsch und slovenisch spricht, liest und schreibt, als

Lehrjunge

aufgenommen

(325—2)

Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn Johann Alf. Hartmann in Laibach, Wiener Straße, im Grunm. y. schen Hause.

Wagenverkauf.

Ein eleganter, leichter vierstügender Wagen ist aus freier Hand billig zu verkaufen.

Näheres Barmherzigengasse im Gebäude der Bezirks-hauptmannschaft.

(326 2)

Wiener Börse vom 24. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	West. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	—	—	—
do. Rente, 5% Var.	55.20	55.30	—	—	—
do. do. 5% in Silber	64.70	64.80	—	—	—
do. von 1854	79.	79.50	—	—	—
do. von 1860, ganz	90.	90.25	—	—	—
do. von 1860, künft.	99.	99.50	—	—	—
Prämienf. v. 1864	113.	113.50	—	—	—
Grundentl.-Obl.	—	—	—	—	—
Steiermark zu 5 pEt.	—	—	—	—	—
u. Kärntenland 5	75.75	76.25	—	—	—
Ungarn „ zu 5	79.	80.	—	—	—
Kroat. u. Slav. 5	79.	80.	—	—	—
Siebenbürg. 5	73.50	74.	—	—	—
Aktion.	—	—	—	—	—
Rationalbant	681.	683.	—	—	—
Kreditanstalt	242.75	243.	—	—	—
R. & G. Compt.-Gef.	820.	830.	—	—	—
Anglo-österr. Bant	217.	217.50	—	—	—
Oest. Bodencred.-A.	—	—	—	—	—
Oest. Hypoth.-Bant	75.	80.	—	—	—
Steier. Compt.-Bt.	—	—	—	—	—
Kais. Ferd.-Nordb.	1980	1985	—	—	—
Südbahn-Gesellsch.	195.	195.50	—	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	207.	207.50	—	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	237.50	238.	—	—	—
Ziehb. Eisenbahn	162.50	163.	—	—	—
Kais. Franz-Josef-B.	181.	181.50	—	—	—
k. k. öst. Bant C. & P.	—	—	—	—	—
österr.-Rum. Bahn	161.	161.50	—	—	—
Doct. Hypoth.-Bant	—	—	—	—	—
do. 100 fl. 5 pEt.	113.50	114.	—	—	—
do. 100 fl. 5 pEt.	91.50	92.	—	—	—
do. 100 fl. 5 pEt.	86.	87.	—	—	—
do. 100 fl. 5 pEt.	90.	90.50	—	—	—
do. 100 fl. 5 pEt.	91.25	91.75	—	—	—
Loos.	—	—	—	—	—
Kredit 100 fl. 5 pEt.	151.50	152.	—	—	—
Don.-Dampsch.-Gef.	—	—	—	—	—
zu 100 fl. C.M.	85.	90.	—	—	—
Triester 100 fl. C.M.	110.	120.	—	—	—
do. 50 fl. 5 pEt.	—	—	—	—	—
Öfener 40 fl. 5 pEt.	26.	30.	—	—	—
Salin „ 40	34.	37.	—	—	—
Palffy „ 40	25.	30.	—	—	—
Starb „ 40	32.	36.	—	—	—
St. Genois „ 40	—	—	—	—	—
Bindischgrub „ 20	—	—	—	—	—
Waldstein „ 10	—	—	—	—	—
Reglenitz „ 10	—	—	—	—	—
Rudolfsbitt. 10 fl. 5 pEt.	13.	15.	—	—	—
Wechsel (3 Mon.)	—	—	—	—	—
Augsb. 100 fl. südb. W.	105.50	106.	—	—	—
Franck. 100 fl.	105.75	106.25	—	—	—
London 100 fl. Sterl.	126.50	126.75	—	—	—
Paris 100 francs	49.80	50.30	—	—	—
Münzen.	—	—	—	—	—
Rat. Münz-Ducaten	6.00	6.02	—	—	—
100-francsstück	10.09	10.10	—	—	—
Bereinsthalter	1.87	1.88	—	—	—
Silber	124.	124.50	—	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 25. August.

5perz. Rente österr. Papier 55.50. — 5perz. Rente österr. Silber 64.80. — 1860er Staatsanlehen 90.50. — Bankaktien 685. — Kreditaktien 248.50. — London 125.75. — Silber 123.50. — k. k. Münz-Ducaten 5.98. — Napoleonsd'or 10.03 1/2.